

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Pannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Einladung zum Abonnement.

Beim stattfindenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, da wir bei späteren Anmeldungen nicht immer in der Lage sind, die gewünschten Exemplare nachzuliefern.

Gegen Vorausbezahlung von 12 Ngr. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 2½ Ngr. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich ins Haus geliefert.

Die geehrten Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Sosa, Carlsfeld, Blauenthal u., welche ihre Bestellungen direct bei uns oder bei den betreffenden Boten machen, erhalten das Blatt ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichem Abonnement ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung.

Die Revision der Listen der hiesigen Stimmberechtigten zur Landtagswahl findet derzeit statt und wird hierdurch in Gemäßheit § 11 der Verordnung vom 4. Dezember 1868 darauf hingewiesen, daß Einsprüche gegen den Inhalt dieser Listen, welche zu jedes Theilnehmenden Eintrathe anzubringen sind, bis zum siebenten Tage nach dem Abdrucke des Wahlausschreibens in der Leipziger Zeitung, bei dem unterzeichneten Stadt-

Eibenstock, am 27. Juni 1873.

Der Stadtrath.  
Dertel.

Pgs.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Berlin. Die Blätter der ultramontanen Partei nehmen mehr und mehr die Gewohnheit an, sich als Intime des Hofes darzustellen und ihre Schilderungen der Situation von Gewährsmännern herzuleiten, welche Beziehungen zu den höchsten Kreisen Berlins unterhielten. So bringt z. B. die ultramontane „Schles. Volks-Ztg.“ eine Berliner Correspondenz, die ausdrücklich von jener Versicherung begleitet ist, und Folgendes erzählt: „Die Offiziere haben uns viel erzählt von einer Krankheit des Kaisers, zu welcher der Keim bei einer Parade zu Königsberg gelegentlich der Rückkehr von Petersburg gelegt sei. Glauben Sie mir, der Keim der Krankheit liegt in unseres Kaisers Trauer darüber, daß er so viele seiner treuen katholischen und die Besten seiner gläubig-ewangelischen Unterthanen so unglücklich und verzweifelt sieht. Daraus erklärt sich denn auch, daß der Fürst für seine Pläne in Bezug auf innere und äußere Politik nicht mehr das geneigte Ohr findet. Da sind zunächst die Kirchengesetze, welche dem Reichskanzler schweren Kummer machen. Es ist bekannt genug, daß es ihm nur mit Hilfe des Grafen Noon gelungen, die Sanction des Kaisers, dessen Einwilligung zu dem Vorgehen gegen die Kirche zu erlangen. Ob er damals, als er den vertrautesten Rathgeber des Kaisers für sich gewann, demselben die Perspektive eröffnet, welche sich nothwendiger Weise vom Standpunkte der neuesten Gesetzgebung ergibt, entzieht sich unserer Kenntnißnahme; das aber ist gewiß, daß Graf Noon vor den Konsequenzen der Kirchengesetze zurückschreckt. Die Kaiserin, die Königin-Wittve, Graf Eulenburg, eine große Zahl von Hof- und Staatsbeamten wollten von den Kirchengesetzen nie etwas wissen! Graf Noon betrachtete sie als ein Schreckmittel wider die Bischöfe, und diese Auffassung wird er geltend gemacht haben, als er die Sanction des Kaisers gewann. Jetzt, wo es sich zeigt, daß die Bischöfe ihre persönliche Freiheit für die Freiheit der Kirche zu opfern bereit sind, wo der Klerus und das Volk einmüthig den passiven Widerstand organisiren, wo man vor der Alternative, entweder den Rückzug anzutreten oder die Bischöfe und die Priester ein-

zuerkern, das Volk der Heils- und Gnadenmittel zu berauben, steht, jetzt beschleicht die leitenden Männer das Gefühl der Verantwortlichkeit; es drängt sich ihnen die Frage auf, was zurückbleibt von den Gütern dieser Welt! Ist es zu verwundern, daß der Monarch, durch die Todesfälle in seiner Familie berührt, die Wunden und die Erfolge, die Schmerzen und die Siege der letzten Jahre abwägt, daß er sich nach all den großen Triumpfen, nachdem er das Reich wieder hergestellt und seinem Hause den größten Glanz verliehen, nach Frieden sehnt, nach dem Frieden mit seinen Blutsverwandten, den Welfen, nach dem Frieden im Lande? Gewiß nicht! Sie können es als eine Thatsache betrachten, daß die „reaktionäre“ Partei am Berliner Hofe den Frieden zu vermitteln trachtet; das Welfenhaus soll durch die Erbfolge des Prinzen Ernst August in dem vergrößerten Braunschweig versöhnt werden; die Kirchengesetze sollen ein tochter Buchstabe bleiben.“ — Einest geht aus Vorstehendem als sicher hervor, daß manche Disharmonie in den oberen Regionen herrscht und daß die Klerikalen bemüht sind, diese Lage in ihrem Interesse auszubenten. Wie weit ihnen dies gelingt, wird sich bald zeigen müssen, da der kirchlich-politische Konflikt sich immer mehr zuspitzt und es sich nunmehr darum handeln wird, die Worte in Thaten zu übersehen.

— Die Süddeutschen unter den Reichstagsabgeordneten rühmen das Entgegenkommen und die nationale Gesinnung der Berliner, klagen aber über den ungemüthlichen Aufenthalt in Berlin. Ein hervorragender Süddeutscher äußerte sich: Viel zu sehr herrscht das materielle Interesse vor. Wer Geld hat, ist angesehen, wer sich einschränkt, wird bedauert, wer nichts hat, gilt nichts. Der Philister, der uns sein Zimmer vermietet, belastet uns mit einem horrenden Miethzins, schreibt für den Kaffee 10 Sgr. auf Rechnung und läßt sich die geringste Dienstleistung bezahlen, als wären wir diätenlosen Abgeordneten Millionäre, die ihre Zinsen nicht verzehren. War die vorige Session sehr theuer, so war die jetzige noch viel theurer; der Entschluß vieler, sich nicht wieder wählen zu lassen, entspricht nur der Nothwendigkeit, der sie sich beugen müssen. Kleine Ursachen, große Wirkungen — ich nehme das Leben wie es ist und betone seine äußeren Bedingungen ausdrücklich zum wei-

teren Nachdenken des Reichskanzlers darüber, ob er seinen Widerspruch gegen den Diäten-Antrag von Schulze und Genossen wird aufrecht erhalten wollen. Vier Gründe habe ich für den Verzicht auf ein Mandat: mein Weib und drei Kinder; sie schränken sich meinwegem ein, das geht nicht. Ich spreche im Namen recht vieler, die alle in gleicher Lage sind und darum machen Sie von meinen Mittheilungen den weitesten Gebrauch.

— Einem Privatbrief aus dem Hirschberger Thale entnimmt die „Blk. B.“ Folgendes: Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der Hagel in unserer Gegend so großen Schaden gethan haben soll, ist nur von gewissenlosen Speculanten ausgegangen. Das Korn fängt erst jetzt an zu blühen, ist daher viel zu sehr elastisch, als daß die Halme durch die mehrfachen Wetterstürme, die allerdings eingetreten sind, geknickt worden wären. Diese aus landwirthschaftlichen Kreisen stammende Mittheilung beweist sehr deutlich, in welcher leichtsinniger und unverantwortlicher Weise hier wiederum im Interesse der Getreidespeculation gestunken wird. Ueberhaupt möchten wir das große Publikum darauf aufmerksam machen, daß Kornspeculanten neuerdings ihren geschäftlichen Betrieb durch sogenannte Bitterungs- und Ernteberichte, denen sie eine unverfängliche Form geben, sie dabei aber immer nach ihren Engagements in der Haussa oder in der Baissa einrichten und sie auf diese Weise in die Zeitungen einzuschmuggeln suchen, unterstützen.

### Frankreich.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Während die französischen republikanischen Blätter die Taktik beobachten, Deutschland gegenüber maßvoller und vorsichtig aufzutreten, ist in der monarchisch gesinnten Presse Frankreichs mit Bezug auf das Ausland seit einiger Zeit und zwar in progressiver Steigerung ein Verhalten wahrnehmbar, das mit den Worten sich charakterisiren ließe: „den Franzosen schwillt der Kamm.“ Gegen die deutsche Regierung und gegen hervorragende deutsche Persönlichkeiten wird systematisch gehetzt; die jetzt hoch offiziöse „Assemblée nationale“ ergeht sich unaufhörlich in Angriffen gegen den Reichskanzler. Interventiongedanken zu Gunsten der Ultramontanen in der Schweiz, wo man sich durch Herrn Laufrey, der dort bleibt, höchst ungern vertreten sieht, wagen sich hervor. Das regierungsfreundliche „Paris-Journal“ vom 19. Juni fordert eine Intervention zu Gunsten der Carlisten in Spanien. Und am folgenden Tage machen die legitimistischen und bonapartistischen Blätter Chorus dafür, daß die französische Regierung den Carlisten wenigstens die Rechte der Kriegführenden zugestehen. Dabei drucken sie sämtlich das „Paris-Journal“ mit seinem Interventionsverlangen ab. Auch über Italien hin werfen Umwandlungen von Einmischung ihre Schatten. Die monarchischen Blätter, unter denen die orleanistischen hier die meiste Zurückhaltung beobachten, arbeiten auf eine ganz entschiedene Haltung der Regierung zu Gunsten des Klerus hin und erachten, das Wohlwollen des Papstes überwiege alle Nachteile einer Feindschaft der Gottlosen.

### Italien.

— Die „Ital. Nachr.“ melden: Man freut sich in Alerikalen Kreisen auf die Exkommunikations-Festlichkeiten, welche am Sankt Peter- und Paulstage (29.) oder bei der sonst nächstbesten Gelegenheit stattfinden werden. Der Papst will nämlich den König, seine Minister, alle Senatoren und Deputirten, welche für die Aufhebung der religiösen Korporationen in der Stadt und Provinz Rom gestimmt haben, feierlich exkommunizieren. Die Peterskirche wird an jenem Tage schwarz verhängt und auf allen Altären brennen wie in der Charwoche gelbe statt weiße Kerzen. So erzählt man sich wenigstens in den eingeweihten Kreisen, denen wir übrigens die Verantwortlichkeit für dieses von ihnen verbreitete Gerücht überlassen.

### Sächsische Nachrichten.

— Aus Meerane, 26. Juni, schreibt man dem „L. T.“: Die Gemüther der hiesigen Bevölkerung sind noch lebhaft über die durch das Gebahren der Socialdemokraten nothwendig gewordene Auflösung des Stadtverordneten-Collegiums erregt. Zu eigentlichen aufrührerischen Scenen ist es nicht gekommen, wohl aber hat man es versucht, im Kleinen Krieg gegen die Polizeibehörde und deren Mannschaften zu führen. Der Rath und die Stadtpolizeibehörde haben deshalb folgende Bekanntmachung erlassen: „In den lehtvergangenen Tagen und Nächten sind wiederholt Polizeimannschaften vom Publikum insultirt und verhöhnt worden. Es wird daher die gesammte Einwohnerschaft hiermit dringend aufgefordert, zumal des Nachts Alles zu vermeiden, was eine Störung der öffentlichen Ruhe herbeiführen könnte. Allen Insulten und Versuchungen zum Bruche des öffentlichen Friedens wird von nun an mit Schärfe und Energie entgegengetreten werden und sind die Polizeimannschaften ermächtigt, bei vorkommenden Widersehligkeiten zu den äußersten Mitteln zu greifen.“

— Der „Dresdner Presse“ meldet man aus Plauen i. B., 23. Juni: Wie anderwärts, so macht sich auch hier eine beträchtliche Herabminderung der Arbeitslöhne namentlich für Bauhandwerker und eine Verringerung der hochgeschraubten Materialienpreise geltend. Sie hängt

ohne Zweifel auch mit dem Rückgange des ganzen Geschäfts am Platze zusammen, namentlich das Stickeriegeschäft geht seit Monaten sehr schlecht.

### Vermischte Nachrichten.

— [Gambetta in der National-Versammlung.] Der geistvolle Paul Lindau, der witzige Autor der Briefe eines Kleinstädters, hat einen Abstecher von Berlin nach Paris gemacht und schildert in seiner Zeitschrift: „Die Gegenwart“ eine Sitzung der Nationalversammlung in Versailles und zwar dieselbe denkwürdige Sitzung, in welcher Gambetta das berühmte Circularschreiben des neuen Ministers an die Präfecten zur Bestechung der Zeitungen verlas. Wir können leider die anschauliche Schilderung der Unbotmäßigkeit der Abgeordneten gegen den Präsidenten und seine Cloche, ihre wahrhaft dramatische Leidenschaftlichkeit bei dem geringsten Zwischenfall nicht mittheilen, müssen uns vielmehr auf das Ausrufen Gambetta's beschränken. „Da sah ich ihn denn leidenschaftig vor mir, den Sieger von Tours, durch dessen Telegramme die „Prüssiens“ allwöchentlich einigemal aufgerieben wurden. Ich erkannte ihn auf den ersten Blick nach der Photographie. Auf einem Eckstuhle der Linken saß er da, die Ellenbogen auf sein Pult gestützt und den Kopf in den Händen, in jener vernachlässigten Haltung, für die wir das Bild des „mecklenburgischen Wappens“ zu wählen pflegen, und hingestreckt wie ein Hälz. Er hat einen Nacken wie ein Stier und Schultern wie ein Lastträger. Er ist mittelgroß, seine Brust ist breit, sein Bauch weist eine beschauliche Rundung auf. Auf dem zu kurzen Halse sitzt ein großer Kopf von intelligentem, aber nichts weniger als aristokratischem Ausdruck. Er mag an seinem plebejischen Kennern Gefallen finden; denn er erhöht es noch durch seine Kleidung und Wäsche, welche nicht gerade eine übertriebene Sauberkeit verräth. Das Borurtheil der Nagelreinigung scheint ihm, wenn mich mein gutes Opernglas nicht täuscht, ebenfalls fern zu liegen. Der Kopf ist entschieden bedeutend, aber das Glasauge macht einen peinlichen Eindruck. Es ist in der Farbe etwas dunkler als das lebende, und die starre Blicklosigkeit des künstlichen wirkt neben dem gluthvollen, leidenschaftlichen Ausdruck des wahren wirklich unheimlich. Jetzt bestieg er die Tribüne inmitten eines entsetzlichen Scandals; er wartet ruhig drei, vier, fünf Minuten, und endlich, als sich der Sturm gelegt hat, beginnt er. Eine kurze Einleitung von einigen Worten, die Vorlesung des Circulars, wenige treffende Antworten, ein Satz zum Schluß, — das ist seine ganze Rede; und um diese zu halten, ist er genöthigt, Dreiviertelstunden auf der Rednerbühne zu bleiben. Er wollte dasmal nichts als durch die zerschmetternde Thatsache des Circulars wirken, und das ist ihm völlig gelungen. Nur in kleinen schlagfertigen Antworten verrieth sich die ungewöhnliche rhetorische Begabung. Je weniger er aber als Redner sich darstellte, eine desto höhere Kunstfertigkeit entwickelte er im Vortrag, und nie hat mir die Wahrheit des Goethe'schen Ausspruchs, daß der Vortrag des Redners Glück ausmacht, so eingeleuchtet, wie in dem Augenblicke, da ich Gambetta das ministerielle Mandatschreiben über die systematische Corruption der Presse vorlesen hörte. Es ist nicht zu beschreiben, welches Quantum von Bosheit er durch die meisterhafte Nuancirung in jedes einzelne Wort hineinzu packen wußte, wie er durch die bloße Betonung jeden Satz belebte und die Minister mit ihren eigenen Worten um die Ohren schlug, daß ihnen Hören und Sehen verging. Da zog er eine Silbe lang, recht lang, da schnarrt er das r in dem Worte prix (Preis), das der ungeschickte Minister in dem Sinne von sittlichem Werth gebraucht hat, und die Kammer mußte „Käuflichkeit“ verstehen; da machte er eine Kunstpause, verlas sich absichtlich, holte tief Athem — und jedes dieser kleinen Stückchen war eine tödtliche Beleidigung der Regierung und ihrer Anhänger und rief Stürme der Entrüstung und Jauchzen des Beifalls hervor. Und dabei sprach er so faust, so faust, als wolle er allen guten Menschen eine rechte Freude machen. Nur zuweilen ließ er sich, durch Unterbrechungen provoziert, dazu hinreißen, die vollsten Register seines mächtigen Organs zu ziehen; in diesen Augenblicken leidenschaftlicher Wallung fuhr er auf seine Gegner los in einem Tone, wie er in vormärzlichen Zeiten den preussischen Unteroffizieren beim Einzerziren der Rekruten eigen war. Aber unmittelbar darauf maßigte er sich wieder und wählte dann gerade für die vernichtendsten Mittheilungen die einschmeichelndsten und zärtlichsten Accente.“

— Dem Berliner Beobachter treten auf den Straßen zuweilen wunderliche Dinge entgegen. So ist es nicht mehr selten, daß kleine Knaben sehr große Cigarren rauchen. Neu aber ist wohl, daß ein kleiner Junge von 11 Jahren einen feinen Herrn um Feuer bittet und, wie dies vor Kurzem auf der Dranienburgerstraße geschah, im höchsten Grade indignirt seinen Gefühlen Luft macht, wenn es ihm abgeschlagen wird. Der unverschämte Bursche schimpfte hinter dem Herrn her, schrie über „Ungefälligkeit“ und wandte sich dann an einen Andern, der ihm zu Willen war. Es gab eine Zeit, wo man solchen Kleinen die Cigarren aus dem Munde nahm und ihnen als Ersatz eine Ohrfeige applicirte.

Wir suchte  
frisch dem  
Neuli wie e  
Nektu gerufe  
treuber Essen.  
angefie Kamer  
heiterst  
jungen wege  
stellte Werkst  
und G der Sch  
um das  
fowie m  
an Ort u  
fowie unt  
Datum. Blammet  
1.—  
12. 30  
13. 30  
14. 30  
15. 30  
16. 30  
17. 30  
E i

Wir möchten aber heute nicht raten, als Unbetheiligter Erziehungsversuche zu machen, es ist Manchem sehr übel bekommen.

— In einer der böhmischen Festungen stand neulich Mittags ein frisch eingekleideter Rekrut vor der Hauptwache zum ersten Male auf dem Posten, als zufällig der Festungs-Commandant vorbeisritt. Der Reuling im Solde des Mars präsentirte dem General, rief aber nicht, wie es vorschriftmäßig, ins Gewehr. Der Commandant trat an den Rekruten heran und stellte ihn zur Rede, warum er nicht ins Gewehr gerufen habe. Der Rekrut, ein Egerländer, sichtlich bestürzt, entgegnete treuherzig: „Herr General, 's nützt nichts, sie sitzen alle drinnen beim Essen.“ Der militärische Ernst des Commandanten verwandelte sich angesichts der naiven Anschauung des angehenden Kriegers, der seine Kameraden nicht beim Mittagessen stören zu dürfen glaubte, in die heiterste Laune.

— In Nürnberg schickte dieser Tage eine Schustersfrau den Lehrlingen nach ein Paar Knackwürsten. Dem Jungen kam auf dem Heimwege ein Gelüsten an, er aß eine davon, den Teller mit der andern stellte er in die Küche. Nach einer Weile rief die Meisterin in die Werkstatt: Hast Du denn nicht zwei Knackwürste geholt? — Ja! —

Ja wo ist denn die andere? — Die andere? die auf dem Teller ist eben die andere!

— Straßburg, 24. Juni. Die Jünger des Erfinders der Buchdruckerkunst, die hiesigen Buchdrucker und Schriftgießer, haben heute das Standbild Gutenbergs mit Kränzen und Guirlanden zu Ehren seines Namensfestes reichlich geschmückt. Am Fuße des Standbildes ist eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

Schon wieder steig' ich auf den Pegasus  
Und bringe Johann, unserm großen Meister,  
Zum heut'gen Namenstage Wunsch und Gruß,  
Den Ausdruck der erregten frohen Geister.  
In dieser würd'gen Stadt sand'st Du Hülfe  
Mit Deiner Kunst, mit Deinen ersten Lettern,  
Und kämpftest wacker, treu bis an Dein Ziel,  
Stand'st fest in allen finstern, bösen Wettern.  
Du gabst uns Licht, damit man nicht vergesse  
Zu führen freie Schrift und freies Wort.  
Dein Geist, o Gutenberg, sei heut' auch unsrer Presse  
Ein Wächter ihrer Macht, ein fester Hort.  
Und wird in fernster Zeit des Tags gedacht,  
Wag' frei man finden stets der Presse Macht!

## Grasauction.

Die diesjährige Grasnutzung auf den zum Auerberger Forstrevier gehörigen Kunstwiesen, auf den sogenannten Freihofs- und Gnichtels Wiesen, sowie auf den im heurigen Jahre vom Eisenhüttenwerke Blauenthal angekauften Wiesen, insgesamt zu beiden Seiten der Schneeberger Straße gelegen, soll

Donnerstag, den 10. Juli 1873,  
von früh 9 $\frac{1}{2}$  Uhr an

um das Meistgebot und gegen

sofortige Bezahlung

sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Ort der Zusammenkunft: Am Wegweiser, da wo sich die nach Blauenthal führende Straße von der Schneeberger Straße abzweigt.

Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Kunstwiesenverwaltung zu Eibenstock,

Rübn.

am 26. Juni 1873.

Wettengel.

Gläsel.

## Grasauction.

Die diesjährige Grasnutzung auf den fiskalischen Kunstwiesen des Schönheider Reviers soll

Freitag, Sonnabend und Montag, den 11., 12. und 14. Juli 1873,  
von früh 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot und gegen

sofortige Bezahlung

sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Orte der Zusammenkunft:

Freitag, den 11. Juli 1873, in der Nähe von Mautenfranz am linken Muldenufer bei Parzelle Nr. 1,

Sonnabend, den 12. Juli 1873, am Forsthaufe des Herrn Unterförster Hermann am rechten Muldenufer und

Montag, den 14. Juli 1873, am Einfluß des sogenannten Silberbaches in die Mulde auf dem linken Muldenufer.

Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Kunstwiesenverwaltung zu Eibenstock,

Rübn.

am 27. Juni 1873.

Wettengel.

Gläsel.

## Brenn-Kalender

für die Gas-Straßenbeleuchtung in Eibenstock  
im Monat Juli 1873.

Datum.	Klammern- zahl.	Zeit des		Datum.	Klammern- zahl.	Zeit des		Datum.	Klammern- zahl.	Zeit des	
		An- zündens.	Ver- löschens.			An- zündens.	Ver- löschens.			An- zündens.	Ver- löschens.
1.—11.	keine Be- leuchtung.			18.	30	$\frac{1}{4}$ 10	2	25.	30	9	2
12.	30	$\frac{1}{4}$ 10	11	19.	30	9	2	26.	30	$\frac{3}{4}$ 9	2
13.	30	$\frac{1}{4}$ 10	11	20.	30	9	2	27.	30	$\frac{3}{4}$ 9	2
14.	30	$\frac{1}{4}$ 10	12	21.	30	9	2	28.	30	$\frac{3}{4}$ 9	2
15.	30	$\frac{1}{4}$ 10	1	22.	30	9	2	29.	30	$\frac{3}{4}$ 9	2
16.	30	$\frac{1}{4}$ 10	1	23.	30	9	2	30.	30	$\frac{3}{4}$ 9	2
17.	30	$\frac{1}{4}$ 10	1	24.	30	9	2	31.	30	$\frac{1}{2}$ 10	2

Eibenstock, am 1. Juli 1873.

Die Straßenbeleuchtungs-Deputation.  
Louis Unger, Stadtrath.

## Fettes Ochsenfleisch

empfehlen

Albert Schmidt.

Im oberen Stadttheil wird eine

## Garçon-Wohnung

sofort zu miethen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

## Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Tränen, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der

Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Böbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch

H. Fischer.

Apotheker in Eibenstock.

# Die Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali.)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

**34 Millionen 232,691 Gulden 44 Krz. S. W.**

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden.

b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1871 für 12,327 Schäden die Summe von

**4 Millionen 808,519 Gulden 7 Krz. S. W.**

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

**Carl Lipfert** in Eibenstock,  
**Hugo Seyfarth** in Elterlein.  
**C. O. Leonhardt** in Aue.

## Auction.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Ortsrichter Mäkel in Nautenfranz werde ich

**Freitag, den 4. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr**

im Hause der hinterlassenen Wittwe Mäkel in Nautenfranz

1) zwei gute **Zugpferde**, 9-10 Jahr alt, sammt Geschirren, 2) drei zweispännige **große Wagen**, 3) einen leichten **Korbwagen**, 4) einen **Kennschlitten** mit Rehddecke, 5) neun Stück verschiedene ein- und zweispännige beschlagene und unbeschlagene **Laßschlitten**, 6) eine **Wagenwinde**, 7) diverse **Küchengeräthschaften** und 8) ein **Pferdekummet** mit Hintergeschirr und Sattel, sowie verschiedene andere Gegenstände

gegen sofortige Baarzahlung an die Meistbietenden versteigern, wozu Erstehungslustige hiermit eingeladen werden.

Auerbach, den 25. Juni 1873.

Agent **Heinrich Wolf.**

## Gras-Verpachtung.

Die diesjährige **Grasnutzung** auf meiner Wiese an der Mulde in der Nähe der Ziegelhütte bin ich geneigt zu verpachten. Pachtliebhaber mögen sich direct an mich selbst wenden.

Eibenstock, den 30. Juni 1873.

**Emanuel Fuchs.**

Von der

## Litteswiese

ist **Dienstag, den 1. Juli**, das Gras von einigen Stücken noch zu verkaufen.

**Julius Bodo.**

## Richard Beyreuther in Zwickau,

Delicatessen und Südfrüchte en gros und en detail, empfiehlt:  
prima Bratheringe, geräucherten Aal, frischen geräucherten Rheinlachs, prima Astrachan-Caviar auf Eis lagernd, prima Gothaer Cervelatwurst, Russ. Sardinen, Kräuter-Anchovis, Sardines à l'huile, Mixed Pickles. &c. &c.

## Zur Tagesgeschichte

### Parai'schen Klostermittel.

Herr **Jak. Schneider** in Sien berichtet 27./9. 72: „Gott Lob und Dank, ich bin wieder ganz gesund“ &c. (Heilung von Hämorrhoiden und Verdauungsstörung.)

Frau **Wwe. Sperling** in Pelpin berichtet 7./7. 72: „Bei Gebrauch der Klostermittel wurde meine Tochter (welche bereits von Aerzten aufgegeben war), von Tag zu Tag besser. Ich werde dieselben allen Frauen bestens empfehlen“ &c.

Herr **C. S. Hilger** in Euskirchen berichtet 31./1. 73 über die Parai'schen Klostermittel:

„Schon jetzt fühle ich mich ganz anders gestimmt. Schon in den ersten Tagen beim Gebrauch bekam ich mehr Luft, der Husten und Auswurf wird leichter und weicher. Stuhlgang regelmäßig und leicht, Schlaf bedeutend besser und Appetit ebenso, die Schmerzen in Brust und Rücken lassen bedeutend nach.“

Herr **Joh. Reger** in St. Thonis bei Rempten berichtet 26./1. 73. über die Parai'schen Klostermittel: „Durch Gegenwärtiges Ihnen zu wissen, daß ich mich seit dem Gebrauch der Parai'schen Klostermittel (gegen Asthma) sehr wohl befinde“ &c.

## Die höchsten Preise

für  
**Hadern und Papierabfälle,  
Knochen, Eisen, Zink,  
altes Zinn, Kupfer, Blei u. s. w.**

werden gezahlt im

**Hohprodukten Geschäft  
von Friedrich Katzschner,  
Zwickau, äußere Schneeberger Straße Nr. 70.**

**Sparkasse zu Eibenstock.** Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9-12 Uhr und Nachmittags 2-5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von **E. Pannepohn** in Eibenstock.

Ein renommirtes Agenturgeschäft in Berlin, welches durch 2 Reisen in ganz Norddeutschland eine feine eingeführte Kundschaft besuchen läßt, wünscht die Vertretung mit Lager von leistungsfähigen Fabriken von **Posamenten, Spitzen oder ähnlichen sächf. Manufakturen.** Gefällige Offerten an **Z. & J. 100** poste restante Exp. Alte Leipziger Str. Berlin.



Keine Frauenzeitung erfreut sich einer grösseren Verbreitung und ist dabei trotz ihrer trefflichen Original-Abbildungen so billig, als die **Modenwelt.**

Preis vierteljährlich 12 1/2 Sgr., mit colorirten Modenkupfern 1 Thlr. 5 Sgr.

Dem bewährten Streben der Redaction, vor Allem die Bedürfnisse der Familie zu berücksichtigen und gleichzeitig den Anforderungen der eleganten Welt in vollstem Maasse Rechnung zu tragen, verdankt die Modenwelt ihren stetig wachsenden Ruf. Mehr als 200 Schnittmuster jährlich die sowohl ihrer Genauigkeit als sorgfältigen Auswahl wegen gleich sehr gerühmt werden, ermöglichen es selbst ungebübten Händen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im Gebiet der Handarbeiten gilt die Modenwelt als beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Wiener Banknoten 18 Kr. 1 1/4 Pf.